

Wie geht es dir, Theresa?

Ich bin sehr müde. Tagsüber kommen hier in Kathmandu tonnenweise Hilfsgüter an, deren Lagerung und Weitertransport in das Katastrophengebiet organisiert werden müssen. Das geht oft bis spät in die Nacht, teilweise bekomme ich nur vier Stunden Schlaf. **Kathmandu ist mittlerweile das Zentrum für die Verteilung der Hilfsgüter, denn nur noch von hier aus können die LKW in das Katastrophengebiet gelangen.** Andere Wege sind aufgrund des anhaltenden Regens nicht mehr passierbar.

In unseren Medien heißt es, dass es in den nächsten Tagen noch einmal zu einer Flut kommen könnte.

Es ist immer noch Monsun. In den letzten Jahren kam es zum Ende der Regenzeit regelmäßig zu Flutwellen. Mittlerweile haben sich viele Stauseen gebildet, die brechen könnten oder schon gebrochen sind.

Über unseren Partner konnte Coworkers schnell Hilfe in das Katastrophengebiet bringen. Wie läuft die Nothilfe ab?

Die Fahrten in die betroffene Region sind sehr schwierig, da viele Brücken und Straßen von der Flut weggerissen wurden. Die LKW mit den Hilfsgütern weichen auf Nebenrouten aus und bleiben teilweise tagelang im Schlamm stecken. Trishuli ist einer der Orte im Katastrophengebiet, die angefahren werden. **In einem Kirchengebäude und einer Schule sind Menschen untergebracht, die ihre Häuser verloren haben.** Hier werden auch Essens- und Hygienepakete gepackt. Helfer laufen den Fluss entlang und verteilen sie an Personen, die sich dort noch aufhalten. Vor Ort sind auch medizinische Fachkräfte im Einsatz. Betroffene können außerdem psychologische und seelsorgerische Hilfe in Anspruch nehmen.

Wie geht es den Menschen im Katastrophengebiet?

Sie schwanken zwischen der Hoffnung, dass Verwandte möglicherweise zum Zeitpunkt der Flut nicht vor Ort waren und deswegen überlebt haben – und großer Verzweiflung ob der Toten und der Zerstörung. Die wenigsten Vermissten können gefunden oder identifiziert werden. Sie wurden vom Schlamm begraben und sind völlig entstellt. Mittlerweile hat man Leichen in Indien gefunden, die über die Flüsse 100 km fortgeschwemmt wurden. Viele Betroffene sind auch einfach im Überlebensmodus. **Aber an ein Aufräumen ist nicht zu denken. Hier kann man nichts aufräumen, alles ist einfach weg. Die Gegend, die von der Flut getroffen wurde, existiert nicht mehr.** Die Frage ist, wo können die Menschen hin, die ihre Dörfer verloren haben?

Kommt den Christen eine besondere Aufgabe zu?

Das schon. Unsere Treffen, in denen wir die Nothilfe organisieren, starten und enden mit einem Gebet. **Erst heute hat einer der Mitarbeiter gesagt, dass Hoffnung unser**

Haupttransportgut ist. Es wurden sehr viele Kirchengebäude weggeschwemmt und unzählige Gemeindemitglieder sind tot. Aber manche der verbliebenen Gebäude dienen jetzt als Zentrum für die Verteilung von Hilfsgütern und Christen können Nächstenliebe ganz aktiv zeigen. Zu wissen, dass andere für uns beten ist eine starke Sache – da steckt Kraft drin. Die Stimmung in unserem Team ist gut. Das ist in dieser Situation nicht selbstverständlich und liegt bestimmt an der Gebetspower.

